

haart. Man findet sie auf Weiden- und Pappelbäumen, auf dem Weißdorn u. Den Schmetterling verwechsle man nicht mit dem eigentlichen Ordensband (*Noctua pecta*).

Der Tiger (*Geometra Prunaria*) Fig. 28. Dieser Schmetterling gehört zu den sogenannten Spannern, (*Geometra*), weil die Raupe, wenn sie kriechen, auf den Hintertfüßen stehen, dann mit dem Leibe einen Bogen bilden, indem sie die Vorderfüße auf den Boden setzen, und den Hinterleib wieder nach sich ziehen. (Siehe Fig. 29) der Schmetterling ist orange-gelb, schwarz gestrichelt mit einem halbmondförmigen Strich auf jedem Flügel. Die Raupe ist rostfarbig und lebt auf dem Schleedorn und auf dem Hollunder. Das Weibchen ist ockergelb.

Die Raupe des Herbstspanners (*Geom. Alniaria*) Fig. 29.

Der Nesselspanner (*G. Urticata*) Fig. 30. Die Grundfarbe ist weiß mit halbmondförmigen schwarzen Flecken, die Flügelränder haben gelbe Einfassung mit Reihen schwarzer Flecken. Der Leib ist gelb. Die Raupe ist hellbraun und lebt auf Brennnesseln.

Das Schäferhütchen (*Phal. Tortrix Bicolorana*) Fig. 31. Die Vorderflügel sind schön grün mit zwei weißen schräg parallelen Streifen und mit weißer Einfassung auf jedem Flügel, die Hinterflügel und der Leib sind, außer der grünen Brust, weiß. Die Warze ist ebenfalls grün, glatt und hat eine Warze auf dem Rücken. Man findet sie auf Eichen. Der Schmetterling gehört zu den Phalänen.

Die Raupe des grünen Eichenwicklers (*Tortrix Viridana*) Fig. 32. Sie ist grün, mit schwarzen Pünktchen gezeichnet und hat einen schwarzen Kopf. Sie zieht die Eichenblätter zusammen und macht sich daraus eine Wohnung. In der Gefahr läßt sie sich an einem Faden herab. Sie fressen oft die Eichen ganz kahl.

Geom. Marginata. Fig. 33. Die Grundfarbe ist milchweiß. Die Flügel sind eingefasst mit einem braunschwarzen Rande.

Phal. Pyralis Sulzerella. Fig. 34. Die Vorderflügel sind goldgelb, mit braunen Strichen schräg und wagrecht durchzogen. Die Hinterflügel sind braun und die zarten Fühlhörner sind gegen zwei Zoll lang. Auch auf der andern Seite sind die Flügel braun. Der Schmetterling gehört zu dem Mottengeschlecht.

Geom. Auroraria Sanguinaria. Fig. 35. Die Grundfarbe ist purpurroth; die Einfassung und die auf den Flügeln befindlichen Flecken sind gelb. Dieser Schmetterling lebt in Wäldern.

Somit ist euch, liebe Kinder, die achte Tafel erklärt worden, mit welcher wir die Lehre der Insekten beschließen. Nehmt nur noch eine wohlmeinende Lehre mit auf den Weg. Vielleicht ist Einer unter euch, der sich eine Schmetterlings-Sammlung anlegt. Das ist zwar an sich nicht unnützlich, allein versäumt nicht das Wichtigere nebenbei, denn es giebt Knaben, die tagelang in Feldern und im Walde auf diesen Fang ausgehen, und dabei ihre Schularbeiten versäumen, und mancher fleißige Schmetterlings-Sammler ist ein fauler, unwissender Taugenichts geworden.

Dann martert die armen Thierchen nicht, und laßt sie nicht stunden- ja tagelang, an den Stednadeln angespießt, in ihren Schmerzen fortzappeln und tödtet sie lieber schnell z. B. durch einen scharfen Spiritus, den ihr auf den Kopf des Thierchens tröpfeln laßt. Vergest nicht, was die heilige Schrift sagt, daß auch der Wurm den Menschen bei Gott verflagt, den er muthwilliger Weise quält. Und hat denn das kleine Wesen z. B. Fig. 34. nicht auch ein Leben und ein Gefühl für Schmerzen? —

Neunte Tafel.

Von den Fischen.

Der allmächtige Schöpfer hat nicht nur kleine, sondern auch große Thiere erschaffen, er läßt sie nicht nur auf und in der Erde wohnen, sondern er hat auch die Gewässer mit seinem allmächtigen Schöpfungskrauche belebt, und es wimmelt in denselben von zahllosen bewundernswürdigen, ja manchmal sonderbar gebildeten Geschöpfen.

Während die Insekten sich durch einen gegliederten Körperbau auszeichnen, so bildet der Fischkörper nur ein Stück. Dagegen haben sie schon in ihrem Innern ein bewundernswürdig zusammengesetztes Grätensystem, ja größere Seefische haben schon einen Knorpelbau statt der Gräten, und so nähern sie sich schon den Knochenthiere. Auch rothes, aber nur kaltes Blut haben sie. Einige pflanzen sich durch eine zahllose Menge von Eiern fort, andere bringen lebendige Junge. Sie sind fußlose Thiere, haben dagegen als Bewegungswerkzeuge Flossen. Ihre Augen sind oft sehr schön gefärbt. Sie haben nur zwei Augen, die gewöhnlich an den Seiten des Kopfes stehen. Die Kutte hat aber beide Augen nur auf einer Seite, das Maul steht vorn an der Spitze des Kopfes, bei einigen unter oder auf dem Kopfe. Sie haben vorn an demselben Nasenlöcher. Die äußern Ohrmuscheln fehlen, obgleich sie gut hören. Sie haben keine Lungen, sondern sind wasserathmende Thiere. Das vom Maul aufgenommene Wasser streicht nämlich durch die rothen halbmondförmigen Kiemen hindurch, und wird durch die Kiemenöffnung wieder herausgetrieben. Eben so können sie die Schwimmblase mit Luft füllen und wieder leeren, und dadurch steigen oder sinken sie gleich einem Luftballon im Wasser. In Hinsicht der Farben findet unter ihnen die größte Mannigfaltigkeit statt, und einige haben die prächtigsten Metallfarben. Die meisten sind mit Schuppen bedeckt. Sie leben im süßen oder salzigen Wasser, und einige werden sogar von feuerspeienden Bergen ausgespien. Sie haben keine Stimme. Einige sind elektrischer Natur, die, wenn man sie anrührt, elektrische Schläge von sich geben. Den Flossen nach theilt man sie: in Bauchflosser, in Kahlbäuche, in Brustflosser und in Knorpelfische.

Der Hering (*Harengus*) Fig. 1. Er hat silberglänzende Schuppen, ein kleines Maul und kleine Flossen, und lebt in der Nord- und Ostsee und im atlantischen Meere. Ihre Begattungszeit nennt man die Laichzeit. Viele Meilen weit bedecken sie das Meer, wann sie (vom Juni bis zum Januar) gefangen werden, so daß man sie in manchen Gegenden mit hölzernen Gefäßen herauschöpft. Man schätzt den Fang im Ganzen zu 8000 Millionen, sie sollen aber an Menge, seit dieser Fisch ein allgemeiner Gegenstand des Handels geworden, sehr abgenommen haben.

Wilhelm Beukelszoon von Hieroliet aus der Provinz Antwerpen hat die Erfindung gemacht, sie einzusalzen, damit man sie verschicken kann, und Kaiser Karl V. hat ihm deshalb ein Denkmal setzen lassen. Er starb 1397. Die geräucherten nennt man Bücklinge. Sie verbreiten auf dem Meere einen üblen Geruch, weil die todten leicht in Fäulniß übergehen. Eine kleinere Art, die Sardelle, wird besonders häufig nahe bei Sardinien gefangen und verschickt.

Der Karpfen (*Carpio*) Fig. 2. Er hat vorn am Maul Bartfaden, eine kammartige Rückenflosse, ist gelblich braun, gegen den Rücken zu grünlich und ganz beschuppt. Nur der Spiegelkarpfen hat nicht überall und zwar unregelmäßig größere Schuppen. Sie werden manchmal sehr groß und auch alt. Zu Frankfurt an der Oder sieng man einen, der soll 3 Ellen lang, 1 Elle breit und 70 Pfund schwer gewesen seyn. Sie können 200 Jahre alt werden. Er ist einer der schmackhaftesten Flußfische. Die Teichkarpfen nehmen aber leicht einen modrigen Geschmack an. Wenn sie gefüttert werden, lockt man sie manchmal durch Glocken heran. Die Barbe (*Ciprinus Barbus*) hat kleinere silberglänzende Schuppen und ist mehr langgestreckt. Sehr schön ist der goldrothe Goldkarpfen (*C. auratus*). Er stammt aus China.

Der Schlei (*C. Tinca*) hat kleine Schuppen, wohlschmeckendes Fleisch, aber seiner dicken Haut wegen ist er unwerthlich. Seine Galle wird zur saftgrünen Farbe benutzt.

Der Lachs oder Salm (*Salmo*) Fig. 3. Er lebt in nördlichen Meeren, ist auf dem Rücken schwarz, an den Seiten bläulich und der Bauch gelbroth zuweilen blaugesleckt. Er hat starke Zähne, von denen einige beweglich sind, auf dem Rücken eine Fettflosse und feine Schuppen. In der Laichzeit ziehen sie in die Ströme, setzen ihre Eier ab, und ziehen dann wieder in ihre salzreiche Heimath, während die Jungen im Strom sich ausbilden und späterhin den Alten nachziehen. Auf ihrer Reise bilden sie ein schwimmendes Dreieck, und schnellen sich oft drei Fuß hoch über den Wasserspiegel, welches sie müde machen soll, daher Einige das Wort Lachs von dem lateinischen Wort *lassus* müde ableiten. Er wird 4 - 6 Fuß lang und 8 - 50 Pfund schwer. Er lebt von Fischen und Würmern. Sein Fleisch ist roth und sehr schmackhaft, nur etwas schwer zu verdauen. Man genießt es auch geräuchert. Früherhin gab es im Rhein soviel Lachse, daß die Dienstboten sich bei der Obrigkeit beschwerten, weil man ihnen diese Fische beinahe alle Tage vorsetzte; jetzt gehören sie zu den Leckerbissen. Die Tungusen bearbeiten die Lachshäute zu Kleidungen.

Der Hecht (*Esox*) Fig. 4. Der Leib ist lang, walzenförmig, fein geschuppt, silbergrau, der Kopf eingedrückt und abgestumpft, er hat spitzige Zähne, ja einige haben drei Reihen Zähne, die Rückenflosse steht weit hinten. Er ist ein wahres Raubthier unter den Fischen, denn er frißt Fische, Ratten, Schlangen, Frösche, junge Enten, kurz was ihm vor sein gieriges Maul kommt. Man sagt daher nicht mit Unrecht zu manchen gierigen Menschen: „Du bist mir ein sauberer Hecht.“

Sein Appetit geht zuweilen soweit, daß er seines Gleichen nicht verschont. Sie werden ziemlich groß und oft sehr alt. Man fing schon Hechte zu 30–40 Pfund schwer. Kaiser Friedrich II. hatte 1230 einem Hecht einen Ring umlegen lassen, und man fang diesen Fisch 1497, demnach war es schon ein alter Herr von 267 Jahren. —

Der fliegende Fisch (*Exocoetus*) Fig. 5. Es giebt verschiedene Arten, die vermöge der Brustflossen, die so lang wie ihr Körper sind, sich in die Höhe schwingen, aber nur so lange, bis die Flossen trocken sind, dann fallen sie wieder ins Wasser herab. Es soll prächtig aussehen, wenn diese silberglänzenden Wasserbewohner sich im Sonnenglanze wiegen. Man sieht sie in wärmeren Meeresgegenden.

Der Panzerfisch (*Ostracion*) Fig. 6. Der Körper hat keine Bauchflossen, und steckt in einem Panzer, der in regelmäßige Sechsecke getheilt ist, und die bei einigen mit Stacheln, bei einigen sogar mit Perlen besetzt sind. Die Farbe ist braungelb. Der gehörnte hat über jedem Auge einen Dorn. Der Fisch wird nur etwas über 4 Zoll lang. Sie haben scharfe Zähne.

Der Wels (*Silurus*) Fig. 7. Er ist der größte Süßwasserfisch in Europa, denn er wird über 8 Ellen lang, und so dick, daß ihn ein Mensch nicht umklammern kann und gegen drei Centner schwer. Er hat einen großen aber zusammengedrückten Kopf mit 6 Bartfasern. Der Rücken ist schwarzgrün, der Bauch gelblich. Die Flossen sind klein, daher ist er ein schlechter Schwimmer. Er frisst Fische, Geflügel, ja man erzählt, daß ein Wels einen sechsjährigen Knaben bei Presburg, wahrscheinlich während dieser badete, soll aufgefressen haben. Sein Fleisch ist schwer zu verdauen. Sie werden mit Speeren oder auch durch Flintenschüsse erlegt, oder mit starken Angeln gefangen. Die kleine Art *S. Cyclopus* wird in Quito in Amerika von einem Vulkan zu Tausenden ausgeworfen.

Der Aal (*Anguilla*) Fig. 8. Er hat einen spitzigen Kopf, kleine Augen, kleine Zähne, einen schlangenförmigen Leib, zuweilen liegen die Schuppen unter der Haut, auch fehlen ihm oft alle Flossen. Die Riemendeckel sind meist unter der Haut. Letztere ist so glatt, daß man ihn nicht wohl mit der Hand fest halten kann. Der Rücken ist olivenbraun, der Unterleib gelblich grau ohne Bauchflossen. Sie bringen lebendige Junge. Er soll schon zuweilen eine Länge von 5 Fuß und ein Gewicht von 60 Pfund erreicht haben. Er frisst Fleisch, Würmer, Schlamm, Fische und Hülsenfrüchte. Er kriecht deswegen manchmal ans Land, und soll mehrere Tage im Trocknen leben können. In feuchtes Moos verpackt, kann er Meilenweit verschickt werden. Sein Fleisch ist wohlschmeckend, aber wenn er zu fett ist, etwas unverdaulich. Er hat ein sehr zähes Leben; selbst wenn ihm die Haut abgezogen ist, schlägt er noch um sich, ja die zerschnittenen Stücke schnellen sich noch manchmal in die Höhe. Die abgezogene Haut wird von den Tartaren zu Fensterscheiben, und bei uns zu Lande zur Befestigung der Dreschflegel gebraucht, denn sie ist zäher als Leder. Der Meer-Aal oder die Muräne ist braun und weiß gefleckt, und wird des Geschmacks wegen noch höher geschätzt als der Aal. Der Zitteraal giebt elektrische Schläge von sich, selbst das Wasser, das ihn in der Nähe umgiebt, wirkt elektrisch.

Der Schellfisch (*Gadus*) Fig. 9. Er wird 1–3 Fuß lang und gegen 14 Pfund schwer. Er hat mehrere Reihen Zähne. Der längliche Körper ist mit kleinen Schuppen bedeckt, und die Flossen sind von der Körperhaut bedeckt. Der Rücken ist braun, die Seitenlinien schwarz und der Bauch silbern. Das weiße wohlschmeckende Fleisch schält sich blätterweiß. Der Fisch leuchtet noch, wenn er schon todt ist. Er lebt in der Nordsee und nähert sich in Zügen vom November bis Januar den deutschen und holländischen Seeküsten, von wo aus er bei der kalten Witterung verschickt werden kann.

Der Stockfisch (*Gadus Morrhua*) Fig. 10. Er hat ein ziemlich weites Maul voll spitziger Zähne. Der Leib ist gestreckt und mit kleinen Schuppen besetzt, der Rücken blau-grau, gegen den Unterleib heller. Er wird 2–4 Fuß lang und 10–12 Pfund schwer. Er wird auch frisch gegessen und ist dann am wohlschmeckendsten. Man trocknet ihn aber auch an Stöcken, daher sein Name Stockfisch; an Klippen getrocknet wird er Klippfisch und nach Heringsart eingesalzen, Laberdan genannt. Er wird in der Nord-See und besonders bei Neufundland in Menge gefangen und verschickt. Die Engländer gewinnen jährlich damit vier Millionen Thaler. Das Fleisch ist weiß, wohlschmeckend und gesund. Man fängt ihn mit Netzen und Angeln, deren keine Kabeln heißen, daher man auch den Fisch Kabeljau nennt.

Der Barsch (*Percia*) Fig. 11. Das Maul ist stark mit Zähnen besetzt, er hat sagesförmige Riemendeckel, die zuweilen mit Stacheln besetzt sind, und rauhe Schuppen. Der Kopf ist grünlich, der Rücken schwarzblau, die Seiten silberfarbig, der Bauch weiß. Bei einigen sind die Flossen roth. Er wird 2–4 Fuß lang und gegen 20 Pfund schwer. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft. Sie leben in fließenden und stehenden Gewässern.

Die Scholle oder Butte (*Pleuronectes*) Fig. 12. Sie hat die beiden Augen entweder auf der rechten oder linken Seite, einen eiförmig zusammengedrückten Leib und keine Schwimmblase. Sie liegt deswegen meist auf dem Meeresgrunde, und wenn sie schwimmt, so ist die Augenseite in die Höhe gerichtet. Sie ist auf derselben Seite, welches gewöhnlich die rechte ist, braun, in der Mitte der Seitenwände ins Graue übergehend, und Flossen und Leib haben hellbraune Tupsen. Die andere Seite ist platt und weiß. Sie hat kleine stumpfe Zähne. Sie wird gegen 7 Zoll breit und bei 15 Pfund schwer. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend. Häufig ist sie in der Nordsee. Es giebt mancherlei Varietäten. Die Heilbutte bei Island soll 400 Pfund schwer werden.

Die Markrele (*Scomber*) Fig. 13. Sie wird gegen 2 - 10 Fuß lang, 5 - 6 Fuß dick und 4 bis 6 Centner schwer. Die Varietät *Sc. gladius* hat ein schwertförmiges Maul, ist dunkelblau und an den Flossen braun getupft, am Bauche weiß. Die Bauchflossen sind bloß 4 abwärts stehende Knochen, die sie vielleicht, wie das Maul, zur Vertheidigung gebraucht. Sie lebt im westindischen Meere. Die gewöhnlichen wohnen in der Nordsee und im mittelländischen Meere, und haben wunderschöne Farben. Vom Herbst bis zum Frühjahr sind die Augen mit einem Fell überwachsen. Der Thunfisch (*Sc. thynnus*) wird häufig bei Sicilien gefangen. Er ist stahlblau und silberfarbig. Er zieht in länglichen Vierecken, und zwar oft in solcher Menge, daß man kaum mit einem Bote durchfahren kann. Sein Fleisch schmeckt wie Kalbfleisch. Die Sicilianer begehren den Thunfischfang mit gewissen Feierlichkeiten. Festlich geschmückt, auch maskirt fahren die Fischer mit Musik und singend in die See hinaus. Dann wird in einem weiten Kreise ein großes Netz ausgespannt, das durch kleine leere Fäßchen auf der Oberfläche des Meeres erhalten wird. Die Fischer fahren endlich in diesen Netzkreis. Außerhalb demselben fahren in prächtig geschmückten Gondeln die Zuschauer umher.

Die Fische werden alsdann durch allerlei Kunstgriffe aus der Tiefe herausgelockt, und nun beginnt ein gewaltiger Kampf. Die Oberfläche des Meeres wird unruhig, die unterirdischen Wasserbewohner tauchen auf, man geht auf sie los, erlegt sie mit einer Art kleiner Harpune, oder schlägt sie auch manchmal mit Knütteln todt. Zuweilen stürzt auch ein Kahn um. Die Fischer schwimmen dann unter ihren Gegnern kämpfend umher, das Meer färbt sich roth vom Blute, und es giebt, nebenbei auch mancherlei trollige Scenen, wobei der maskirte italienische Harlekin eine Hauptrolle spielt.

Der Schwertfisch (*Gladius*) Fig. 14. Er ist stahlblau, unten weiß und silberfarbig. Er bewohnt nördliche und südliche Meere, läßt sich aber selten in der Ostsee sehen, und wird bei 18 Fuß lang, 5 Centner schwer, und hat einen 3 - 6 Fuß langen Rüssel, der so hart ist, daß er Schiffe damit durchbohrt. Seine glatte Haut phosphorescirt sehr schön bei Nacht. Er wird gegessen.

Der schwimmende Kopf (*Gnathodon Mola*) Fig. 15. Er gehört zu den Knorpelfischen, die statt der Gräten ein knorpelartiges Skelett haben. Er wird 4 - 8 Fuß lang, eben so breit, bei 500 Pfund schwer und gleicht einem abgeschnittenen Fischkopf. Er ist grau und silberglänzend, phosphorescirt und ist elektrisch. Seine Haut ist rau. Beim Kochen löst er sich ganz in Gallerte auf. Er gehört unter die Gattung von Stacheln, deren Leib rund herum mit Stacheln besetzt ist, womit sie sich vertheidigen. Einige davon sind giftig.

Der Nadeln (Sygnathus acus) Fig. 16. Er wird höchstens 2 Fuß lang, ist siebeneckig, kaum fingerdick und der Leib ist mit einem gelbbraunen Schilde bedeckt. Das Maul bildet einen spitzigen Rüssel. Man sieht ihn in der Nord- und Ostsee.

Der Stör (*Accipenser Sturio*) Fig. 17. Er lebt in den europäischen Meeren und auch im caspischen See, kommt aber auch in die Wolga, in die Donau, in den Rhein, in die Elbe etc. Er wird 3 - 18 Fuß lang, und 500 - 1000 Pfund schwer. Er ist blaugrün, der Bauch weiß, und der Leib beinahe fünfeckig und mit gestreiften knöchernen Schildern statt der Schuppen besetzt. Die Brustflosse hat ein starkes Bein. Das Maul ist röhrenförmig. Die Lippen sind knorpelartig. Mit seinen Bartfasern lockt er die Fische herbei. Der Augenstern ist schwarz mit einem gelben Ringe. Das Fleisch ist kräftig und wohlschmeckend, und der Kogen wird unter dem Namen Caviar verschickt. Die Russen gewinnen jährlich durch diesen Fang 100000 Rubel.

Der Hausen (*A. Huso*), der noch größer wird, liefert die nützliche Schwimm- oder Hausenblase, die zu Leim, zum Klarmachen des Weines, Kaffees, als englisches Pflaster und sogar zu jenen durchsichtigen Heiligenbildchen gebraucht und verarbeitet wird, die, auf die warme Hand gelegt, sich zusammenrollen. Er ist sehr gefräßig.

Der Seetenfel (*Lophius*) Fig. 18. Er sieht furchtbar aus. Kopf und Brust sind breitgedrückt, an der letztern fängt gleich der Schwanz an. Das weite Maul hat spitzige Zähne, und am Leibe sind Stacheln und fleischige

Auhängsel, wodurch er die Fische anlockt. Er soll keine Schwimmblase haben, daher schwimmt er auch schlecht. Er wird 6 - 8 Fuß groß und wird nicht gegessen. Die Farbe ist braun.

Die Roche (Raja) Fig. 19. Sie hat einen breitgedrückten Leib mit fleischigen Brustflossen und einen dünnen Schwanz. Auf der obern Fläche sind Augen und Nase, auf der untern das Maul und zehn Luftlöcher. Ersteres ist voll scharfer Zähne. Die Farbe ist braun. Sie leben in allen europäischen Meeren. Das Weibchen legt nur jedesmal ein Ei, aber mehrere in einem Monat. Die Eier sind grau, haben eine hornartige Schale mit 4 Spitzen, und werden Seemäuse genannt. Die Jungen sind darin schon lebendig, und kommen, schon völlig ausgebildet, aus derselben hervor. Die Rochen werden gegen 200 Pfund schwer, 1 - 12 Fuß lang und haben einen widerlichen Geruch. Sie liefern gutes Fleisch.

Der Hay (Squalus) Fig. 20. Der Leib ist schagrinartig, walzig, der Kopf hat eine zugespitzte Schnauze und 5 Luftlöcher. Der weite Rachen hat mehrere Reihen Zähne, von denen einige beweglich sind. Da sie mit ihrem weiten Rachen den Raub gleich verschlucken, so dienen die Zähne nur zum Festhalten. Der After ist in der Mitte des Leibes. Die Augen sind länglich, die ihm ein fürchterliches Ansehen geben, und hinter denen ein Paar Löcher sind, durch welche sie das eingeschluckte Wasser von sich geben. Statt der Schuppen hat er Stacheln, welche phosphoresciren. Sie bringen lebendige Jungen zur Welt. Das Fleisch riecht unangenehm und wird nur von sehr wilden Völkern gegessen. Die größte Art, der Riesenhay, wird bei 50 Fuß lang und gegen 160 Centner schwer. Er verfolgt die Schiffe, um alles aufzufangen, was ins Meer geworfen wird. Er hat ein feines Gehör, denn hört er Menschen reden, so kommt er bald aus der Tiefe herauf. Er verschluckt Menschen, Pferde, denn er ist das gefräßigste Seethier. Man fand in dem Magen eines Haiisches zwei Thunfische und einen völlig gekleideten Mann. Den Tauchern beißen sie manchmal einen Arm oder ein Bein ab.

Die Forelle (Fario) Fig. 21. Der Rücken ist schwarzgrün, der Leib ist roth, gelb und schwärzlich gefleckt, am Bauche ist sie weiß. Sie lebt gern in kalten Gebirgs-Bächen, und schnellst sich zuweilen an sehr seichten Stellen über dieselben hinweg oder auch um Insekten zu fangen, das Fleisch ist zart und wohlgeschmeckend.

Der Sägefisch oder Sägehay (Pristis) Fig. 22. Er lebt nördlich im atlantischen Ocean, wird 15 Fuß lang, und hat einen 5 Fuß langen und über 2 Fuß breiten, sägeförmigen, mit eingekielten Zähnen besetzten Rüssel, womit er Wallfische angreift und kleine Schiffe durchbohrt. Auch gebraucht er denselben, um Seepflanzen abzumähen. Die beiden großen Augen liegen oben eng am Kopfe.

Der Hammerhay (S. Zygaena) Fig. 23. hat einen Kopf, der einem Hammer gleicht, an dessen Seiten die Augen sind. Die Hayfische werden mit Harpunen erlegt. Sehr häufig sind sie im mittelländischen Meere. Die Haut wird als Leder verarbeitet. Ohne Zweifel war es ein Hayfisch, der den Propheten Jonas verschlang, denn der Wallfisch hat einen zu engen Schlund, durch welchen er nur kleine Heringe verschlucken kann. Die Hayfische sind schnelle Schwimmer und fürchterlich in ihren wilden Bewegungen. Wehe dem, der seinem fürchterlich drohenden weiten Rachen nahe kommt. Mit seinem kräftigen Schwanz schlägt er zerstörend umher. In der finstern Nacht vermehrt er den Schrecken noch dadurch, indem er einen phosphorischen Glanz von sich giebt. Seine Farbe ist bräunlich, ins Graue übergehend, und am Bauche ist er schmutzig weiß.

Das Seepferdchen (Hippocampus) Fig. 24. Dieses 12 Zoll große niedliche Fischchen gehört zu den sogenannten Nadelnischen. Der Kopf hat Aehnlichkeit mit der Gestalt eines Pferdekopfes. Der Leib ist gepanzert und raupenförmig, daher nennt man es auch Seeraupe. Im Tode krümmt es sich zusammen, und hat alsdann die Gestalt von einem lateinischen S. Es lebt im mittelländischen Meere.

Der Seedrahe (Pegasus Draconis) Fig. 25. wird nur 6 Zoll lang, hat einen fast viereckigen Leib, Brustflossen, die ausgespannten Flügeln gleichen, und er steckt in einer blaugrünen Schale. Er lebt in ostindischen Gewässern.

Die Fig. 26. stellt Fischeier oder Rogen vor. Die Fische haben, möchte man sagen, einen Ueberfluß von Eiern. Der Schöpfer hat in dieser Hinsicht für diese Wasserbewohner reichlich gesorgt, denn in keinem Thierreich ist wohl die Verfolgung so groß, und gehen so viele Geschöpfe auch noch aus andern Ursachen zu Grunde wie unter diesen, daher dieser reichliche Ueberfluß; so zählte man im Karpfen einige Millionen Eier.